Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2015)
Heft: 2: Gleichstellung

Buchbesprechung: Jürg Jenatsch [Conrad Ferdinand Meyer]
Autor: Ryser, Werner

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Wieder-) gelesen für Sie:

Conrad Ferdinand Meyer: «Jürg Jenatsch»

Bei der Lektüre historischer Romane ist es ein besonderes Vergnügen, zwischen «Dichtung und Wahrheit» zu unterscheiden, will sagen: der Spur des Erzählers zu folgen, der auf geschichtlichen Fakten eine Erzählung aufbaut, ein «so könnte es gewesen sein» schildert. Nebst viel Fragwürdigem gibt es einige Werke, in denen die Meisterschaft im Umgang mit dieser Art von Literatur sichtbar wird. Dazu gehört zweifellos der Roman «Jürg Jenatsch», den Conrad Ferdinand Meyer 1876 veröffentlichte.

Georg Jenatsch (1596–1639), ursprünglich reformierter Pfarrer, dann Offizier, war ein barocker Machtmensch: ehrgeizig und gewalttätig, ein opportunistischer Emporkömmling, der auch vor Verrat nicht zurückschreckte. Sein Spielfeld waren die Kämpfe um das von den spanischen Habsburgern besetzte bündnerische Veltlin. Dem Tal kam als Verbindung zwischen Tirol und Mailand eine hervorragende strategische Bedeutung zu. Jenatsch schloss sich der von den evangelischen Salis dominierten venezianisch-französischen Partei an und beteiligte sich am Mordzug gegen Pompejus von Planta, dem Führer der spanisch Gesinnten. Unter dem hugenottischen Herzog von Rohan nahm er an der Rückeroberung des Veltlins teil. Als Frankreich nicht bereit war, das Tal den Drei Bünden zu übergeben, wandte er sich gegen Rohan, trat zum Katholizismus über und stellte sich an die Spitze jener von Habsburg unterstützten Truppen, welche 1637 die Landschaft für Graubünden zurückerkämpften. Zwei Jahre später wurde Jenatsch in einem Gasthaus in Chur erschlagen und anderntags in der dortigen Kathedrale begraben.

In seinem einzigen Roman – er hat vor allem Gedichte und Novellen geschrieben – gestaltet C. F. Meyer (1825–1898), den historischen Stoff, an den er sich in den grossen Linien hält, zu einer, man ist geneigt zu sagen: antiken Tragödie. Meyers Jenatsch ist, wie das historische Vorbild, machtbesessen und brutal. Er lässt Verbündete bedenkenlos fallen, wenn dies seinen Zielen dient. Aber der Dichter stellt den dunklen Seiten seines Protagonisten eine unbändige, leidenschaftliche Liebe zu «seinem» Graubünden gegenüber. Ob sein Streben nach der Freiheit der Heimat, die zum Spielball der damaligen Grossmächte geworden ist, Gewalt und Verrat rechtfertigt, lässt Meyer offen. Die Leserin, der Leser mag diese Frage selbst beantworten. Die epische Erzählung endet mit einem dramatischen Höhepunkt in der Fastnachtsszene im Churer Rathaus. Den tödlichen Schlag mit dem Beil, mit dem Jenatsch vor Jahren Pompejus Planta umgebracht hat, führt dessen Tochter Lukretia, mit der ihn eine unerfüllte Liebe verbindet. (Für historisch Interessierte: Lukretia Planta ist eine Kopfgeburt Meyers. Sie hat real nicht existiert.)

Neben der an Spannung kaum zu überbietenden Dramaturgie machen Meyers Beschreibungen der Bündner Landschaft und natürlich seine elegante Sprache den «Jürg Jenatsch» zu einem hohen Lesevergnügen. Es lohnt sich, das Buch wieder einmal in die Hand zu nehmen.

Werner Ryser